

Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schöne Geschichte

Meine Lieben, es ist immer dafür gesorgt, daß wir das Wundern nicht verlernen. Keine Angst – es geht hier weder um den nicht mehr sehr neuen neuen Berner Bahnhof noch um die Autobahn-Projekte, die an der nächsten Landesausstellung 1964 zum ersten Mal gezeigt werden, es geht hier um etwas wirklich sehr Ernstes, und das ist der Humor. Und wenn ich das sage, dann meine ich es auch so; denn ausgerechnet in Sachen «Humor» verstehe ich nun einmal keinen Spaß, dazu ist er mir viel zu ernst.

Traurig aber wahr: vor bzw. neben resp. hoffentlich bald hinter mir (im aufnahmefreudigen Papierkorb) habe ich einen sogenannten Artikel, der weder zu lang noch zu kurz, sondern leider einfach da ist, und das ist an diesem traurigen Opus wohl das Allertraurigste. Erzeuger und Gebärer dieses lebensunfähigen Musenkindes ist ein gewisser H. F. J. Kropff, der sein Fehlgebürtchen auf den Namen «Haben Frauen Humor?» getauft hat. Eines muß man dem flotten Verfasser immerhin lassen: er ist wenigstens ein guter Rechner, um nicht sagen zu müssen: berechnend. Sein sogenannter Artikel beginnt nämlich so:

Da nach altbekannten Statistiken 90 % des Volkseinkommens direkt oder indirekt durch die Frauen ausgegeben werden und der größte Teil der Werbung daher auf die Frau zielt, ist die Beantwortung dieser Frage von größter Wichtigkeit.

Erstens soll Freund Kropff furchtbar aufpassen, daß die Frauen nicht den Spieß umkehren und plötzlich auf ihn zielen! Und dann möchte ich die eben zitierte Weisheit wiederholen, damit sie auch der hinterste Leser im dito Schächental ganz begreift: weil unsere Frauen «direkt oder indirekt» so unverschämte viel Geld ausgeben für den Kino, für den Coiffeur, für Moh-

renköpfe und für weiß Kropff noch was, «darum ist die Frage von größter Wichtigkeit», ob unsere Frauen Humor haben. Das ist interessant, oder sollte es zumindest sein. Nach H. F. J. Kropffs unerforschlichem Ratschluß. Meine Lieben, es ist immer dafür gesorgt, daß wir das Wundern nicht verlernen.

*

Es kommt aber noch viel schöner! Haben nun die Frauen Humor oder haben sie keinen? Freund Kropff ist der Meinung, daß sie keinen Humor haben, «der Widerstreit ihrer Gefühle hindert sie daran».

Daß Freund Kropff aber vom wahren Humor gerade soviel versteht wie ein alter Bernhardiner von der Kunst der Fuge, das werden wir gleich sehen; er sagt nämlich: «Der Witz ist ihnen (den Frauen) nicht unbedingt fremd, wenn sie auch häufig die Pointen verwechseln.» Soll das nun witzig sein? Mitnichten, meine Lieben, Freund Kropff hat das wörtlich geschrieben und damit bewiesen, daß er von allem keine Ahnung hat: er spricht vom Witz, der anderswo auch Esprit genannt wird, und versteht darunter die Witze, die viele Mitmenschen gleich kiloweise gratis von sich geben, um auf diese Art und Weise den Mangel an eigenem, schöpferischem Humor lautstark zu verdecken.

Wie läßt sich der wahre Humor definieren? In Knaurs Lexikon steht, der Humor sei «die Fähigkeit, dem Leben und ernsten Dingen durch geistige Durchdringung eine heitere Seite abzugewinnen».

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Und das Schweizer Lexikon sagt: «Der Humorvolle versucht, die Gegensätze und Widersprüche des Lebens auf die Ebene einer höheren Heiterkeit zu heben und sie miteinander zu versöhnen.» Man sieht also: der wahre Humor ist eine durchaus ernste und darum auch ernstzunehmende Angelegenheit. Die zahllosen Geschichten von den Webstübelern, vom Graf Bobby und manchen anderen legendären Figuren sind Witze, die nur dann als gut gelten, wenn sie zum Totlachen sind. Witz ist etwas anderes, vor allem darum, weil der, der ihn besitzt, nicht den Ehrgeiz hat, die Lachmuskeln in Bewegung zu setzen.

Bald nachdem das dutzendjährige Reich zusammengebrochen war und die Alliierten in Deutschland festen Wohnsitz genommen hatten, antwortete der unvergessliche Karl Valentin auf die Frage, was er von der neuen Lage halte: «Nun sind eben die ändern die ändern ...»

Noch ein Beispiel? Bitte! Die französische Schauspielerin Michèle Morgan – also eine Frau! – hat einmal gesagt: «Die Männer, die einer Frau zu nahe treten, sind lange nicht so schlimm wie jene, die zu weit gehen ...»

Diese beiden Aussprüche sind Beispiele für wahren Witz und richtigen Humor. Ich zweifle nicht, daß Freund Kropff da nur ratlos sein Haupt schüttelt, weil er nicht recht nachkommt; er schreibt ja schließlich auch: «Es widerstrebt den Frauen, das Lachen zu entfesseln.» Wie wenn das das Hauptanliegen des Humors wäre! Es kommt aber noch viel schöner.

*

Man sollte es nicht für möglich halten. Um sich dagegen zu sichern, daß die falsch verstandenen Frauen aller Wellen-Längen und -Breiten auf ihn losgehen und -schlagen, hat Freund Kropff eine gar intellektuelle Leibwache um sich geschart, die sich aus Dichtern, Denkern und sogar Philosophen zusammensetzt. Der kluge Mann baut vor. Daß er mit wahrer Wollust den Philosophen Schopenhauer zitiert, um die Frauen zu erledigen, soll uns nicht erstaunen und auch nicht stark beeindrucken; denn dieser Mann ist, was das Weibliche betrifft, für uns nicht maßgebend, weil er an den Frauen überhaupt keinen guten Faden läßt.

Um zu beweisen, daß die Frauen keinen Humor haben, schickt Freund Kropff auch den Dichter Goethe an die Front: er zitiert, was Mephistopheles zu Frau Marthe in der Garten-Szene (Faust, Erster Teil) sagt: «Mit Frauen soll man sich nie unterstehen zu scherzen.» Er meint das, weil Frau Marthe ihn fragte,

warum er sich bislang noch nie fest an eine Frau gebunden habe. Wenn er sagt, daß man mit Frauen nicht scherzen dürfe, so meint er damit, daß man sie nicht als Spielzeug mißbrauchen dürfe. Freund Kropff aber faßt das so auf: man darf mit Frauen nicht scherzen, weil sie keinen Humor haben. Und solche Leute schreiben sogenannte Artikel. Man sollte es nicht für möglich halten.

*

Es ist kein Witz: Herr Kropff redet von allem und darum sagt er nichts: an allen Ecken und Enden spricht er vom Lachen, von Späßen, Ulk, Spott und dann wieder und immer wieder vom Lachen. Dabei hat er dem Leser in der Ueberschrift versprochen, daß er ernsthaft untersuchen will, ob die Frauen Humor haben. Aber er hält nicht, was er verspricht. Hört nur, wie der sogenannte Artikel aufhört:

Hat man schon einmal gehört, daß Frauen im geselligen Beisammensein lustige Streiche aushecken und untereinander ausführen? «Die lustigen Weiber» gibt es nur im Theater oder in Gleichnissen, die von Männern erfunden worden sind. Setzen wir dagegen die Allotria, den Unfug und die «Viechereien», die von männlichen Stammtischen, Tafelrunden und Vereinigungen aller Art aufgeführt wurden. Noch Jahrzehnte später halten sich die Beteiligten vor Lachen die Seiten, und Freudentränen stehen in ihren Augen, wenn sie die Gläser auf die Erinnerung erheben.

Je nun, und darum haben die Frauen keinen und die Männer viel Humor? Nein, das zu behaupten ist – wie oben, wenn auch in anderem Sinn, schon gesagt – Allotria und Unfug. Aber es ist kein Humor.

Und noch etwas: diesen Allotria und Unfug findet man auf geduldiges Papier gedruckt in der «Schweizer Reklame», des Offiziellen Organs des Schweiz. Reklameverbandes. Auch das ist kein Witz.



«Nein danke - seit 14 Tagen bin ich Nichtraucher!»

«Wie haben Sie das bei Ihrer Leidenschaft für Zigarette fertiggebracht?»
«Ganz mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.»

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia GmbH, Casima / Tessin